Infoblatt der Brasilieninitiative

AVICRES e.V.

Gemeinschaft für das Leben, damit es wachse in Solidarität

BRASILIKUM

Nr. 56 Juli 2018

LEITTHEMA: AKTIVISMUS

„Aktivismus ist die Neigung zur Aktivität und die Abneigung gegen jede Haltung des passiven Hinnehmens.“

In dieser Ausgabe:

Entwicklungen in der brasilianischen AVICRES	1-3
Der Weg des Bogens	3-6
Aktivisten in Deutschland und Brasilien	7-11
Aktivismus im Alltag einer Großstadt	11-13
Mord an einer Menschenrechtlerin	13-15
Collage 25 Jahre AVICRES	15-16
En memória Don Adriano	18-21
Wagemutig unseren Standpunkt vertreten	21-23
Nachklang zu 25 Jahre AVICRES	23-25
Aus den Niederungen aufstehen (Lied)	25-26
Germete-Treffen	27-28
Nachruf Susanne Heine	29-30
Zu guter Letzt Persönliches	31
Geistliches Wort	32

Entwicklungen in der brasilianischen AVICRES

Bauarbeiten in K11

In der Kindertagesstätte K11 in der Gemeinde São José Operário konnten Mitte März 2018 umfangreiche Bauarbeiten abgeschlossen werden. Der Außenbereich, Abwasseranschlüsse, Böden, Treppen sowie das erste Obergeschoss wurden für insgesamt circa 38.000 Euro renoviert. Der von der AVICRES beauftragte Architekt Fernando Mendes Junior schuf in der Creche somit ein Gemeindezentrum, das eine adäquate Arbeit der Familienpastoral ermöglicht. Das erste Obergeschoss umfasst nun einen großen Saal, diverse Zimmer, eine zentrale Küche mit Kochinsel für Kochunterricht sowie drei WCs. Somit ist eine vielseitige Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen möglich. Als nächster Schritt werden die Räumlichkeiten eingerichtet.

"A verdadeira família é aquela unida pelo espírito e não pelo sangue." („Die wahre Familie ist im Geiste vereint, nicht im Blut.“)

Arbeit zum Thema 'Familie'

Im Dezember 2017 wurden in allen Projekten der AVICRES Thementage zum Thema „Familie“ veranstaltet, an denen häufig auch Familienmitglieder teilnehmen konnten. Mit Bastelaktionen, Theaterstücken, Präsentationen, Messen und vielem mehr wurde

den Kindern und Jugendlichen gezeigt, dass familiäre Werte und Emotionen auch außerhalb von Verwandtschaft entwickelt und gefühlt werden können. In vielen Fällen ist es lediglich die AVICRES, die durch ihre Arbeit den Kindern Wärme, Zuneigung, Geborgenheit, Mut und Unterstützung entgegenbringt.

Dia das Crianças

Im Oktober 2017 wurde wie jedes Jahr der Tag des Kindes in allen Sektoren der AVICRES gefeiert. Dieser Tag wird international zum Anlass genommen, an die Rechte der Kinder und Jugendlichen auf Leben, Gesundheit, Essen, Bildung, Sport, Kultur und Freiheit zu erinnern.

Mit der Hilfe vieler Freiwilliger wurde ein buntes Programm erstellt, um allen Teilnehmenden durch Spiel und Spaß, leckeres Essen, ein Picknick, Geschenke, Aufführungen und vielem mehr einen besonderen Tag voller Freude zu ermöglichen.

Dias das boas ações

Bereits zum dritten Mal fand dieses Jahr vom 15. bis 22. April der „Tag der guten Taten“ (Dia das Boas Ações) in Rio de Janeiro statt. Mehr als 40 NGOs präsentierten im Park Quinta da Boa Vista ihre Arbeit, Möglichkeiten zur Freiwilligenarbeit, Workshops, Debatten und Shows. Ziel war es, das Engagement der vielen Freiwilligen in unterschiedlichen sozialen Organisationen und Bewegungen der Öffentlichkeit zu präsentieren und mit dieser bunten Veranstaltung zu würdigen. Die AVICRES freute sich sehr, mit einem Auftritt des Orchesters und der Trommel-Gruppe die Event-Reihe eröffnen zu können.

Für alle Teilnehmenden und Zuschauer war es trotz des Regens ein wunderbarer und unvergesslicher Tag.

Verhaftung von Padre José Amaro Lopes de Sousa

Am 27. März 2018 wurde die AVICRES von der traurigen Nachricht überrascht, dass Padre José Amaro Lopes de Sousa festgenommen wurde. Der Pfarrer der Gemeinde Santa Suzia de Anapu setzt sich seit Jahrzehnten unermüdlich für die Wahrung der Menschenrechte, die Agrarreform und den Rückhalt für die Landlosenbewegung der Menschen am Fluss Xingu ein. Bereits seit Jahren ist er Ziel von Drohungen derjenigen, die sein Engagement als Leiter und Koordinator bei der Gemeinde da Terra (CPT) und für das Projekt Desenvovlimento Sustentável (PDS; „Nachhaltiges Wachstum“) missbilligen. Letzteres führt er anstelle von Schwester Dorothy fort, welche 2005 ermordet wurde und mit dessen Mörder Padre José nun in einer Zelle sitzt. Noch immer befindet sich der Padre in Haft. Mit Sorge nimmt die AVICRES die Intransparenz der Vorgänge wahr und hofft umso mehr auf eine Klärung der Fakten und eine gerechte Lösung.

Der Weg des Bogens

von Martina Becker

Der Weg des Bogens führte uns beiden Freunde aus der gewohnten Heimat Paderborn ins ferne Brasilien. Angetrieben durch Phantasien aus Kindertagen, Erkenntnisse einer Pilgerreise sowie dem tiefen Wunsch, die eigene Profession zu nutzen, um 'etwas' zu bewegen. So entstand die Idee, ein intuitives Bogenschießprojekt als Weg zu mehr Achtsamkeit für und mit den Kindern und Jugendlichen der AVICRES in Brasilien zu initiieren.

Klemens Schmelter ist seit 20 Jahren Bogenschütze und Besitzer der Firma 'Bogenzeit' in Paderborn. Auf dem Jakobsweg entschied er, dass er für jeden gepilgerten Kilometer etwas in caritativer Form geben möchte. Durch ein Gespräch mit seinem Freund Johannes Niggemeier kam er auf die AVICRES. Gemeinsam machte er sich wenige Monate später mit mir, Martina Becker, einer guten Freundin, ehemaligen Jahrespraktikantin der AVICRES und heutigen Sozialpädagogin, auf den Weg nach Brasilien. Auf der von Klemens Schmelter organisierten Paderbow 2017, der größten Bogensportmesse Europas, warben wir

Martina Becker und Clemens Schmelter im Sítio da Natureza Viva

im Voraus für das Bogenschießprojekt und sammelten Spenden. Anfang Januar ging es mit unserer Ausrüstung über den Atlantik bis in den Nordosten Brasiliens, Recife. Um tatsächlich den Wurzeln des Bogenschießens und damit auch der indigenen Bevölkerung für einen Austausch über Pfeil und Bogen näher zu kommen, reisten wir ca. 70 Stunden mit dem Bus ins Amazonasgebiet nach Altamira. Über einen Kontakt in Recife lernten wir dort Timei Assurini, 23 Jahre, den Sohn einer der geistigen Führer vom Stamm der *Assurini* und seine Frau Carla kennen. Durch sie war es uns möglich, einen authentischen Einblick in die Lebenswelt der Indios vor Ort zu bekommen sowie über ihren Gebrauch von Pfeil und Bogen zu lernen. Die Lebenswelt der Indios wird stark beeinflusst durch den Bau des viertgrößten Wasserkraftwerks der Welt „Belo Monte“ am Rio Xingu. Neben unglaublichen Verwüstungen an Flora und Fauna wurden zusätzlich bis zu 20.000 Menschen aus ihrer Heimat vertrieben. Hoffnungslosigkeit, Entwurzelung und Alkoholkonsum sind die Folgen. Einige Stämme bekriegen sich mittlerweile schon untereinander, die Harmonie ist gestört. Auch dies haben wir in Altamira im wahrsten Sinne des Wortes zu spüren bekommen. Aus diesen Gründen entschieden wir uns gegen einen Besuch dieser abgelegenen Stämme, um nicht zu den Unruhen durch unsere Anwesenheit beizutragen.

Es ergaben sich weitere Kontakte vor Ort zu einer NGO, die im direkten Kontakt mit zwei Stämmen steht und wirklich interessiert ist, sie zu unterstützen und mehr im Hintergrund daran arbeitet, die Traditionen zu erhalten. Hinzu kam ein Gesprächstermin mit dem Bischof der Amazonasregion, Dom Frei João Muniz. Nachdem wir so viel von Timei über die Probleme seines Stammes erfahren durften, war es uns ein Anliegen, auch ihn mitzunehmen. Es kam zu einem sehr wertschätzenden Austausch zwischen uns. Der Bischof hörte aufmerksam zu, schenkte Timei mitfühlende Worte, als dieser sich mit den Anliegen seines Stammes an ihn wandte, und war interessiert an dem Bogenschießprojekt.

Er konnte sich sogar vorstellen, ein solches Projekt mit den Indios und uns in Altamira zu unterstützen, um den Bogen für friedliche Zwecke und als Brücke für ein Miteinander zu nutzen. Bei einer Begegnung mit Mitgliedern des *Paracana* Stammes war es uns möglich, mit Bogenschützen in Austausch zu gehen. Wir konnten sogar etwas fachsimpeln über Holzsorten ihrer Bögen und Einsatzmöglichkeiten der Pfeile. Wir haben auch Pfeile und zwei Bögen von ihnen kaufen können. Diese Ausrüstung konnten wir für die Infotafel bei der AVICRES nutzen, um den Kindern die Geschichte ihres Landes zu zeigen und so eine natürliche Offenheit und Neugier gegenüber den ersten Bewohnern Brasiliens zu schaffen.

Wir reisten sieben abenteuerliche Wochen durch dieses so kontrastreiche Land. Diese Zeit ermöglichte uns, ein gewisses Gespür für die Menschen, ihre Kultur und Lebenssituationen zu entwickeln. Für den Start unseres Projektes sahen wir dies als essenziell an.

Willkommen bei der AVICRES

Während unseres sechswöchigen Einsatzes bei der AVICRES wohnten wir auf dem Gelände *Sitio da Natureza Viva* in Cabuçu. In pädagogisch und didaktisch fundierter Theorie und Praxis begannen wir mit einem Einstieg über den Gebrauch von Pfeil und Bogen aus Geschichte und Gegenwart. Hier war es uns möglich, auch unsere Erfahrungen, welche wir in der Begegnung mit den Indios im Amazonasgebiet gemacht hatten, einfließen zu lassen. Die Kinder und Jugendlichen konnten es kaum erwarten, die ersten

Pfeile fliegen zu lassen. Nach dem Aufbau eines sicheren Schießstandes folgte der praktische Teil. Wir arbeiteten in Kleingruppen von 7 bis 12 Teilnehmenden und begannen jede Schießeinheit mit vorherigen Atem- und Dehnübungen, um zur Ruhe zu kommen und in Kontakt zu uns selbst zu treten.

Unsere Ausrüstung bestand aus einfachen traditionellen Langbögen, welche aus einem einzigen biegsamen Stück Holz gefertigt werden. Mit dem jeweils passenden Bogen ausgestattet, positionierten sich die Teilnehmenden seitlich stehend an der Sicherheitslinie zur Zielscheibe ausgerichtet. Besonders jetzt stellten aktives Zuhören und äußerste Konzentration eine der größten Herausforderungen dar: die eigene Unruhe zu erkennen und zu kontrollieren, um zu lernen. Ohne klare Einweisungen in die Sicherheitsregeln wäre ein gemeinsames Schießen undenkbar. Durch die nötigen Instruktionen und Hilfestellungen achteten die Kinder und Jugendlichen mehr und mehr auf eine bewusste Körperhaltung, ihren Stand und darauf, dem Ziel in einem Moment der Stille zu begegnen. Alle Teilnehmenden begaben sich auf ihren eigenen Lernweg, durften sich erproben und aus Fehlern lernen. Auch dies gehört mit zum Weg des Bogens: es auszuhalten zu scheitern und es erneut zu probieren; anspannen, innehalten und loslassen; Arbeit an sich selbst, an Geduld, Konzentration, Disziplin und Freude. Stets versuchten wir den Kindern und Jugendlichen einen Diskurs zum wahren Leben in Selbstreflexion zu ermöglichen. Wie richte ich mich auf ein Ziel aus? Wie gut ist mein Fundament? Wie sicher stehe ich? Reicht mein Vertrauen, um loslassen zu können? Die innere Ruhe und Kraft, die man beim Schießen mit Pfeil und Bogen spürt, helfen auf diese Fragen eine Antwort zu finden. Beim Schießen sollte es nicht um Schnelligkeit, Perfektion oder Gewinnen gehen, sondern um Spaß und eine Möglichkeit, der eigenen Achtsamkeit näher zu kommen. Mit den immer wiederkehrenden, gleichförmigen Bewegungsabläufen wird die Fokussierung des Geistes trainiert. Damit ist es möglich, ein gutes Gegengewicht zur Reizüberflutung zu schaffen, welcher viele Kinder heute ausgesetzt sind. Ein Teilnehmer gab kurz nach einer Schießeinheit ein Interview und erklärte: „Der Bogen hilft mir dabei, mich besser zu konzentrieren und ich fühle mich stark, wenn ich den Pfeil Richtung Ziel schnellen lasse.“ Ein Gespür für den Moment zu bekommen, das Körpergefühl, die Intuition. Kindern gelingt dies meist leichter als Erwachsenen. Besonders die Kinder in der AVICRES sind oft nicht so kontrolliert und reglementiert wie bei uns und schaffen es häufig, aus ihrer Intuition heraus zu handeln. Gemäß der Emotionen und Empfindungen der Teilnehmenden gab es Momente und Phasen des Auf und Ab von Glücks- und Traurigkeitsgefühlen oder von in sich gekehrter Nachdenklichkeit und extrovertierter Aktionslust.

Inhaltlich konzipierten wir das Bogenschießen als erlebnisorientierte pädagogische Maßnahme, bei der alle mit einbezogen wurden. Im Sinne des Intuitiven Bogenschießens wurden Anreize geschaffen, dass sich die Teilnehmenden mit ihrer eigenen inneren Haltung auseinandersetzten. Auf spielerische Art und Weise entwickelten wir Übungen, die Freude, Selbstbewusstsein und einen neuen Blick auf die eigene Situation ermöglichten. Lernziele wie Selbstvertrauen, Ausgeglichenheit, Gelassenheit und Geduld sowie Achtsamkeit und Respekt vor dem Nächsten wurden unter Berücksichtigung der Gruppendynamik auf rituelle Art und Weise erreicht.

In diesen Haltungen sieht die AVICRES wesentliche Grundwerte ihrer Erziehungsarbeit ausgedrückt. Als fundamental unverzichtbar erwies sich allerdings bei dem Umgang mit „Pfeil und Bogen“ ständig Sicherheit zu gewährleisten bzw. einzuhalten. Ein Thema welches nicht nur im Bogenschießen einen hohen Stellenwert hat, sondern auch im brasilianischen Alltag, der im-

mer wieder durch vorherrschende Kriminalität geprägt wird.

Zum Ende unserer Zeit vor Ort bekamen wir Unterstützung durch Jaroslaw Jankowski, einem Freund, polnischen Bogenbauer und Autor diverser Fachbücher zum Thema.
Er unterstützte uns in unserer Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen der AVICRES und begleitete das Projekt nach unserer Abwesenheit weitere Wochen. Um das Intuitive Bogenschießen vor Ort nachhaltig zu konzipieren, bildete er einen der dortigen Erzieher im Bogenschießen aus. So soll gewährleistet werden, dass die Kinder und Jugendlichen weiterhin unter professioneller Anleitung und Begleitung das Intuitive Bogenschießen ausüben können. Die komplette Ausrüstung wurde hierfür von Klemens Schmelter gespendet.

Zu unserem Abschied luden wir alle Mitarbeiter der Sektoren der AVICRES ein, um mit den Teilnehmenden darzustellen, was sie in den vergangenen Wochen gelernt hatten. Stolz präsentierten die Kinder und Jugendlichen eine Übung, welche sowohl die Gruppendynamik als auch den eigenen Lernweg verdeutlichte. Mit afrikanischer Musik im Hintergrund schossen sie aus der Bewegung heraus und ließen die Pfeile ganz selbstbewusst dem Ziel entgegen fliegen. Gänsehaut trotz der manchmal lähmenden Hitze blieb nicht aus. Mit großer Begeisterung freute man sich mit- und füreinander. Roberto, der Leiter des *Sitio da Natureza Viva,* beschrieb, dass es für sie und die Kinder und Jugendlichen des Projekts etwas ganz besonderes sei, dass wir uns auf den weiten Weg zu ihnen begaben, um mit ihnen zu sein. Mit ihnen Zeit zu verbringen, zu lernen und Erfahrungen zu teilen. Mit denen, die von der eigenen Gesellschaft wenig Beachtung finden, die vergessen scheinen. Nach überwältigenden Worten des Dankes und einem tränenreichen Abschied verabschiedeten wir uns von unseren lieb gewonnenen neuen Verbündeten mit der Gewissheit, dass wir uns wieder sehen werden.

Insgesamt gesehen war dies eine für alle erfolgreiche und lohnende Erfahrung, so Johannes Niggemeier. Denn die drei "Freiwilligen" hätten es geschafft, etwas aus ihrer spezifischen Kenntnis und Erfahrung zu vermitteln und damit Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitenden Hilfe zu geben, nicht zu "fliehen" aus dieser Gesellschaft, sondern sich stark zu machen auf einem Weg; zu verstehen, dass man eine Richtung zu einer neuen Haltung, zu einer neuen Sichtweise auf die eigene leidvolle Situation finden kann, in der man lebt und kämpfen kann, um die Realität der Gewalttätigkeit zu überwinden: Resilienz als Haltung.

Wir sind tief beeindruckt von den Alltagshelden, denen wir auf unserem Weg durch Brasilien begegnen durften. Berührt von so viel Herz und Gastfreundschaft dieser Menschen, die oft nicht viel besitzen, jedoch stets bereit waren, mit uns zu teilen. Ein ganz besonderer Dank gilt auch den Mitarbeitenden der AVICRES, ohne die dieses Projekt gar nicht möglich gewesen wäre. Danke Brasilien, dass wir dir wieder ein Stück näher kommen durften, deiner Spiritualität, deiner Natur, deinem Volk und letzten Endes auch uns.
Zurück in der Heimat wollen wir an diesen Erfahrungen anknüpfen, darüber reden und dazu einladen, sich mit uns für die AVICRES zu engagieren.

Aktivist*innen in Deutschland und Brasilien, in der AVICRES und außerhalb

Alle können „Aktivismus“

Innerhalb oder außerhalb der AVICRES, im Kleinen oder Großen – wir haben um Geschichten gebeten, die Engagement und Motivation beschreiben. Hier eine kleine Auswahl – ganz im Sinne des in der AVICRES bekannten Mottos:

"Kleine Leute, die einfache Dinge tun, an unbedeutenden Orten, erreichen Außerordentliches." (Afrikanisches Sprichwort)

Manchmal reicht ein Bildvortrag

Es muss nicht gleich ein Brasilien-Hilfsprojekt an einer Schule sein, aber es kann: Bernd Schwarz, dem als früherem Religionslehrer die Vermittlung der Befreiungstheologie wichtig war, hat an der Einrichtung von Hilfsprojekten mitgearbeitet, und an mehreren Schulen in West- und Ostdeutschland Bildvorträge über die Lebensbedingungen der Armen in Brasilien und über die Arbeit der AVICRES gehalten.

Zwar hat er auch Sponsorenläufe für die AVICRES organisiert, aber ihm ging es immer vordergründig um Information und Bewusstseinsbildung, wie er schreibt.

Ansonsten hat es ihm aktuell ein Afghanistan-Hilfsprojekt angetan: Dort hat eine frühere OP-Schwester aus Dortmund vor mehr als 20 Jahren ein Krankenhaus gegründet.

Ein Dokumentarfilm für ein größeres Publikum

Es muss im Jahr 1988 gewesen sein, als Dieter Bartel für den WDR eine Fernsehreportage über die AVICRES drehte. Es waren die Zeiten, als Johannes Niggemeier nur mit einer Handvoll Leute den Grundstein legte für all das, was heute die AVICRES ausmacht. Die Begeisterung über das Engagement, aber auch das Entsetzen über die Situation der Baixada-Bewohner und die Untätigkeit der Politik haben Dieter Bartel und seine Frau Gesa Bartel, die als Assistentin dabei war, nachhaltig beeindruckt. Seitdem fühlen sich die beiden der Arbeit vor Ort verbunden und rufen gerne anlässlich runder Geburtstage und ähnlicher Feiern zu Spenden statt Geschenken auf. Was die beiden außerdem freut: Dass inzwischen vor allem auch junge Menschen aktiv sind und vor Ort helfen. Und wer weiß: Vielleicht findet sich ja ein jüngerer Kollege, der rund 30 Jahre später erneut eine Dokumentation wagen will.

Ayza Vieira Santos

Ayza ist eine der ältesten Mitarbeitenden der AVICRES. Sie hatte Johannes bereits vor der Gründung kennengelernt und arbeitet seitdem mit und für die AVICRES. Sie begann ihre Tätigkeit als Krankenschwester in der Gesundheitsstation des Sítio das Crianças in Cabuçu und arbeitet noch heute im Alter von 81 Jahren im Gesundheitsposten Lírio do Vale. Immer schon mochte sie die Arbeit mit Menschen, vor allem mit Kindern und Jugendlichen. Neben ihrer Verbundenheit zur AVICRES spiegelt dies auch ihr Engagement in ihrer Kirchengemeinde wider,

wo sie mit Kindern und Jugendlichen Freizeit gestaltet und dazu beiträgt, dass sich diese als Teil einer Gemeinschaft sehen und wohlfühlen. Bis heute hat sie bereits 17 Praktikant*Innen aus Deutschland bei sich zuhause aufgenommen und allen ein Gefühl von Wärme, Familie und Zuhause gegeben. Auch in ihrer Nachbarschaft ist sie für ihre Großherzigkeit, ihr Verantwortungsbewusstsein und die stets offene Tür bekannt. Ihr Engagement bereitet ihr noch immer viel Freude.

"Es möge nützen!"

Der Franziskanerpater Álido Rosá hilft Indigenen im Bundesstaat Mato Grosso do Sul dabei, ihr Land wieder urbar zu machen, dass sie nach langen Kämpfen zurückbekommen haben. Und das wiederum mit Unterstützung von „Coreoperation“, einem Verein, den Johannes Ghiraldin vor drei Jahren mit anderen gegründet hat. Der pensionierte Priester und frühere Religionslehrer ist besser bekannt unter seinem langjährigen Spitznamen Bobesch. Die Spenden laufen über die Bonner Zentrale der Franziskaner und kommen momentan vor allem Wasser- und Aufforstungsprojekten von Frei Álido zugute.

Für seine Oberstufenschüler in Tauberbischofsheim organisierte Bobesch von 1987 an Studienreisen in die sozialen Brennpunkte von São Paulo, Rio de Janeiro, Salvador und Recife. Er lernte auch viele Persönlichkeiten der sozial engagierten Kirche kennen – Begegnungen, für die er noch heute dankbar ist. So kam er auch mit der AVICRES in Kontakt. Immer wieder baten ihn Ehemalige um Kasualien wie Taufen oder Hochzeiten. Wenn jemand ihn dafür bezahlen will, verweist er auf die Spendenmöglichkeit für die AVICRES.

Inzwischen ist Bobesch 75 Jahre alt – schreibt aber davon, dass er noch einige Jahre für „seine“ Projekte sammeln und vielleicht auch hin und wieder einen Besuch in Brasilien machen will.

Renata Lyra de Oliveira

Renata ist 29 Jahre alt, ist gelernte Grafikdesignerin und arbeitet seit elf Jahren in der AVICRES.

Ihr Werdegang mit und in der AVICRES ist geprägt durch eine starke Bindung. Von ihrem 11. bis zum 18. Lebensjahr hat sie im Casa da Esperança gewohnt. In dieser Phase ihres Lebens wusste sie nicht, was sie tun sollte, denn ihre Eltern waren verstorben und sonst hatte sie keinen Angehörigen, der sich um sie und ihre Schwester kümmern konnte. Es war die AVICRES, die in jenem Moment an ihre Zukunft geglaubt hat und ihr ein Praktikum in einem Schmuckladen anbot.

Diese Erfahrung war nicht nur für ihre persönliche Entwicklung sehr gut, sondern ließ sie auch mit Begeisterung auf ihre Zukunft blicken. Mit 16 Jahren lernte sie abends und machte tagsüber ein Praktikum im Gesundheitsposten, wo sie schließlich bis zu ihrem 18. Lebensjahr an der Rezeption arbeitete. Während ihrer Arbeit im Gesundheitsposten wurde ihr klar, wie sehr sie die Arbeit mit den Menschen mochte, die kamen, da sie krank waren, traurig und mit dem Bedürfnis nach Fürsorge. Renata lernte, wuchs und reifte. Dieser Kontakt gab ihr Erfahrungen für ihr ganzes Leben: wie lohnenswert es ist, das Leben unseres Nächsten zu behüten und es wertzuschätzen.

Zusammenfassend ist sie auf persönliche, emotionale und professionelle Weise seit 18 Jahren mit der AVICRES verbunden, elf davon als Mitarbeiterin.

Ihr Ziel ist es, weiterhin ihr Bestes zu geben, in ihre berufliche Zukunft zu investieren und weiterhin am Wachstum der AVICRES mitzuarbeiten, damit sie auch anderen Kindern und Jugendlichen auf die gleiche Weise helfen kann, wie sie es bei ihr getan hat.

Reisen und helfen, verantwortungsvoll und nachhaltig

Wer einen Urlaub in einem Strandhotel sucht, ist hier falsch. „Responsible Volunteering" richtet sich an Leute, die mit anderen Lebenssituationen und ihnen zuvor unbekannten Kulturen konfrontiert werden wollen. Die Website soll interessierten potentiellen Freiwilligen helfen, die Gemeinschaften vor Ort wirklich unterstützen wollen, und nicht solche, die hehre Motive haben, aber letztlich doch bei Tätigkeiten landen, mit denen man Geld verdienen kann. Auf responsible-volunteering.com sollen Informationen, Daten, Diskussionen und Analysen zusammengebracht werden – auf einer einzigen Plattform zum „voluntourism", also zur Kombination aus Freiwilligenarbeit und Tourismus, und zwar laut Selbstbeschreibung auf nachhaltige Weise. Die Gründer haben auch selbst Erfahrungen als Freiwillige gesammelt, unter anderem Daniel Großbröhmer, der 2006 bei der AVICRES in Brasilien war. Andere haben etwa im Rahmen des Programms „weltwärts" der Organisation Brot für die Welt gearbeitet.

Fairer Kaffee,

drei Stunden täglich

Bad Wünnenberg hat 3.500 Einwohner, und immerhin einen kleinen Weltladen auf 20 Quadratmetern (anfangs, im Jahr 2014, waren es nur acht). Alle Überschüsse, die in dem kleinen Ladenlokal erwirtschaftet werden, gehen an die AVICRES. Rund 15 Ehrenamtliche im Verein sorgen dafür, dass der Laden täglich drei Stunden geöffnet sein kann. Einer von ihnen ist Wolfgang Ebbers. Er wurde auf die AVICRES aufmerksam und überzeugt von der Arbeit, als seine Tochter Linda Ebbers 2004 Jahrespraktikantin in Brasilien war. Ihr Vater hält inzwischen auch Vorträge über fairen Handel und die Arbeit der AVICRES an Schulen und bei Vereinen. Außerdem betreibt er eine Photovoltaikanlage auf dem Scheunendach eines befreundeten Landwirts, deren Überschüsse ebenfalls an die AVICRES gehen.

Eine ganze Gemeinde mitgebracht

Ihr Weg zur Avicres war vielleicht etwas verschlungener als bei anderen, schreibt Monika Pötter aus Münster. Dafür hat sie als Sprecherin des dortigen Eine-Welt-Kreises dann gleich die ganze Mecklenbecker Pfarrei St. Anna mitgebracht.

Der Reihe nach: Der spätere Bischof Werner Siebenbrock stammt aus der Pfarrei. Er half Monika Pötter und ihrem Mann bei der Adoption ihres brasilianischen Sohnes. Darüber begann sie auch Portugiesisch zu lernen und sich für das Land zu begeistern. Über den Bischof und seine Projekte in Brasilien kamen sie auch in Kontakt mit Johannes Niggemeier und der AVICRES – für sie „der Inbegriff von missionarischer Kirche, die ohne jede Spendermentalität ganz von den Bedürf-

nissen der Armen ausgeht und so versucht, die Bergpredigt umzusetzen.“ Ihre Begeisterung trug die Münsteranerin in ihre Gemeinde und den dortigen Eine-Welt-Kreis, der seitdem die Partnerschaft mit Leben füllt und die Erlöse von Sternsingeraktionen, Thementagen und Festen neben einer weiteren Partnerschaft eben auch der AVICRES zukommen lässt.

Auch in Kitas und Schulen, Frauengruppen, einer evangelischen Gemeinde und in der Volkshochschule war die AVICRES schon Thema. Sie dringt so langsam immer mehr in das Bewusstsein der Menschen in der Pfarrei ein.

Adelaide

Adelaide da Conceição Teodoro Reis

Adelaide da Conceição Teodoro Reis war eine der langjährigsten Mitarbeiterinnen der brasilianischen AVICRES. Im vergangenen Jahr ist sie verstorben. Dieses kurze Porträt stellt einen Nachruf dar, der aus Texten entstanden ist, die wir aus Brasilien erhalten haben.

Adelaide da Conceição Teodoro Reis wurde am 08.01.1949 im Bundesstaat Minas Gerais geboren. Sie war ausgebildete Buchhalterin und Näherin und begann am 2. Mai 1994 als Schneiderin für die AVICRES zu arbeiten. Mit der Zeit erhielt sie den Spitznamen *bombeira* („Feuerwehrfrau“), da sie immer dort zur Stelle war und half, wo es gerade „brannte“, sei es in den Heimen, im Gesundheitsposten, in der Verwaltung oder der Schreinerei. Auch im Vorstand war sie tätig und vertrat die AVICRES nach außen, in der Diözese und den Pfarreien. Zeitweise nahm sie sogar Jahrespraktikanten aus Deutsch-

Brasilientag — von Monika Pötter ins Leben gerufen

land bei sich auf. Adelaide hatte die Philosophie der AVICRES wahrhaft verinnerlicht. Sie koordinierte die Frauengruppe „Mãos Unidas“, in der u. a. Witwen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten austauschen, gemeinsam Kunsthandwerk aus recycelbaren Stoffen herstellen und sich im Kampf gegen Depressionen, Ängste und Einsamkeit unterstützen. Adelaide dachte nachhaltig, war ein zutiefst religiöser, wachsamer und geduldiger Mensch. Die Schwierigkeiten in ihrem eigenen Leben behielt sie meistens für sich und trug sie im Stillen aus. Umso mehr war sie für andere da, ohne dafür besondere Aufmerksamkeit einzufordern.

Carlos Alexandre Teodoro, einer der zwei Söhne von Adelaide, beschreibt seine Mutter als eine lächelnde, fröhliche, reine, kriegerische Frau („*uma mulher sorridente, alegre, pura, guerreira*“). Niemals habe Adelaide einen schlechten Eindruck hinterlassen, im Vordergrund habe immer ihr ungezwungenes und ansteckendes Lächeln gestanden, unabhängig von den manchmal so schwierigen Umständen. Mit viel positivem Denken habe sie für das gekämpft, woran sie glaubte: Leben, Wachstum und Solidarität. In der AVICRES habe sie diese Überzeugungen viele Jahre lang vertreten und leben können. Ihren beiden Söhnen habe diese Lebenseinstellung dazu verholfen, zu respektvollen, aufrichtigen und gebildeten Männern heranzuwachsen.

Aktivismus im Alltag einer Großstadt

Eindrücke einiger Frühlingswochen in São Paulo

Von Markus Pfalzgraf

Schon in einer der ersten Nächte drangen die Reime im Staccato durch das geöffnete Fenster an der Praça Roosevelt. Dort, wo tagsüber Skater über den Betonplatz ratterten, hatte sich am Abend ein Poetry Slam unter freiem Himmel entwickelt. Die Gruppe junger Leute trug abwechselnd vor, rappte beinahe, bestärkte sich gegenseitig, gegen Rassismus und die Ungerechtigkeiten der brasilianischen Gesellschaft von heute. An vielen anderen Tagen der folgenden Wochen gab es meist mittags Demonstrationen zu den verschiedensten Anlässen, die die lebendige Protestkultur von São Paulo spiegelten. Man ist nicht nur weit weg von Rio, sondern auch von Brasília.

Auch auf der Avenida Paulista, wenige Kilometer weiter nördlich, wo sonst die ganz großen Protestzüge, Kundgebungen, aber auch die weltgrößte Demonstration und Parade für die Rechte von Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität stattfinden, dort blockierte eines Tages eine größere Gruppe mit roten Fahnen und einigen wenigen Megafonen die mehrspurige Fahrbahn. Vermutlich eine Gewerkschaftskundgebung. Und definitiv gegen die Regierung. Nicht nur durch die Graffiti an den Laternen, Stromkästen und Mauern wurde deutlich, dass ein nicht unbedeutender Teil der Bevölkerung den Präsidenten für nicht legitim hält, der sich aus der Sicht vieler mit einer staatsstreichartigen Aktion gewissermaßen an die

Macht geputscht hat. „Fora Temer“ stand nicht nur an den Hauswänden und auf dem Asphalt der Straßen, sondern wurde auch vereinzelt nach einer Filmvorführung im Kunstmuseum MASP (Museu de Arte de São Paulo) gerufen: Im Rahmen des Filmfestivals „Mostra“ war ein alter Schinken ausgegraben worden, "Quando o Carnaval Chegar" von 1972, in dem SängerInnen wie Maria Bethânia, Chico Buarque, Nara Leão und andere ganz am Anfang ihres Ruhms auf eine Hippie-Tour durch Brasilien gehen und an ganz unterschiedlichen Orten Musik machen. Offene Kritik an der damaligen Diktatur findet sich in dem Film kaum – subtile aber schon, etwa durch die Darstellung eines räuberischen Managers, der sinnbildlich für einen illegitimen Staatschef stehen kann. Was eben möglich war, wenn man seine Karriere als Künstler nicht komplett vergessen wollte. Regisseur Cacá Diegues und ein Mitarbeiter der Cinemateca Brasileira, die den Film restauriert hatte, machten deutlich, dass sie Protestfilme wie diesen für nötiger denn je halten, und das Publikum hielt ihn merklich auch für aktueller denn je.

Kunstfreiheit in Gefahr

Einer, der sich auch heute noch zu Wort meldet, ist Caetano Veloso, eine Ikone auch heutiger, vor allem eher linker Musikliebhaber. Inzwischen auch schon Mitte siebzig, mischt er sich auch via Twitter in aktuelle Debatten ein. Zu der Zeit machte er sich vehement für Kunstfreiheit stark, die nicht nur er in Gefahr sah: In einer Ausstellung im Museum für Moderne Kunst, MAM (Museu de Arte Moderna de São Paulo), im weitläufigen und teilweise vom prägenden brasilianischen Architekten Oscar Niemeyer angelegten Parque Ibirapuera, hatte es eine Performance des Choreografen und Tänzers Wagner Schwartz gegeben, in der er auch nackt zu sehen war. Über soziale Medien verbreitete Handyvideos zeigen, wie ein Kind den Künstler während der Vorführung inmitten des Publikums kurz berührt. Sofort schwoll der Sturm der Entrüstung vor allem aus evangelikaler Richtung an, obwohl die Mutter des Kindes dabei gewesen war und gar kein Problem damit hatte.

Der Bildschirm in der selben Halle des Museums, auf dem ein Video der Aktion in Dauerschleife zu sehen sein sollte, blieb schwarz. Mit einem Hinweis auf den Vorfall. Museumsmitarbeiterinnen teilten auf Nachfrage mit, dass es laufende Verfahren auch gegen das Museum gebe, und man währenddessen den Film nicht zeigen könne. Auf Twitter tobte der Kampf um die Kunstfreiheit weiter.

In einem weiteren Museum, dem multimedialen MIS (Museu da Imagem e do Som), war zur gleichen Zeit eine große Ausstellung dem Rocksänger und poetischen Volkshelden Renato Russo gewidmet, der mit seiner Band Legião Urbana auch Themen indigener Bevölkerungsteile oder seine eigene Homosexualität aufgegriffen hatte, und dies auch an prominenter Stelle im brasilianischen Fernsehen getan hatte, bevor er 1996 an einer Krankheit im Zusammenhang mit AIDS starb. Während die Ausstellung von vielen noch heute begeisterten „Legionären“ besucht wurde, gab es am anderen Ende der Stadt ein Konzert der ebenfalls legendären Elba Ramalho, die sich aber zwischendurch zu homophoben Bemerkungen hinreißen ließ, Schwule und Kinder betreffend. Der Protest aus ihrem eigenen Publikum war verhalten.

Wohin nur, wenn es nicht mehr geht?

Freunde, die teilweise dabei waren, tauschten sich bei späterer Gelegenheit darüber aus, was sie tun würden, wenn sich das politische Klima in Brasilien weiter verschärfen und sich zunehmend gegen die Freiheit der Kunst, gesellschaftlicher Gruppen oder Minderheiten richten würde. Zumal, wenn ein rechtsgerichteter Politiker wie Bolsonaro, der auf vielen (immerhin auch kritischen) Magazin-Titelseiten zu sehen war, Chancen bei den nächsten Wahlen hatte, obwohl seine Rolle bei verschiedensten zwielichtigen Angelegenheiten nicht geklärt war, während Ex-Präsident Lula Gefängnis drohte. Die Meinungen schwankten: Die einen wollten ihren Aktivismus intensivieren, die anderen behielten sich sogar vor, auszuwandern. Wohin? Nach Europa, Nordamerika? Auch nicht besser im Moment. Uruguay? Schon eher. Uruguay geht immer.

Es gab während der Wochen in São Paulo auch viele ermutigende Akte des Aktivismus. Es mussten gar nicht die Demonstrationen, der öffentliche Aufschrei oder die ebenso ausgefeilten wie politischen Graffiti sein. Eine mehrspurige Hochstraße mitten in der Stadt wurde an manchen Tagen oder Abenden für den Verkehr gesperrt, und dann innerhalb kurzer Zeit bevölkert von Joggern, Radfahrerinnen, Skatern, Spaziergängerinnen oder Leuten, die es sich einfach mitten auf der Stadtautobahn gemütlich machten. Eine kollektive, freundliche Rückeroberung des öffentlichen Raumes. Und ein paar Straßen weiter der Kampf um eine Brachfläche, die viele im Baixo Augusta gerne als Park sehen würden.

Für Karl Popper war Aktivismus „die Neigung zur Aktivität und die Abneigung gegen jede Haltung des passiven Hinnehmens". Das kann konkreten Zielen dienen, muss aber wohl nicht notwendigerweise in formalen politischen Prozessen enden, auch wenn es hier um politisches Handeln geht. Manchmal kann es auch ein Tweet sein, ein Ruf während einer Filmvorführung, oder malen auf Asphalt.

Mord an einer Menschenrechtlerin: „Marielle hat nicht geschwiegen – sie hat für mich, für uns geschrien“

Christina Weise ist freie Journalistin in Köln. Davor hat sie vier Jahre bei Adveniat gearbeitet und so die AVICRES und die Projekte in Brasilien kennengelernt. Nicht nur beruflich, auch privat besucht sie die AVICRES, wie zum 25- jährigen Jubiläum. Der folgende Text ist ein Gastbeitrag, der unter Mitarbeit von Nádia Pontes entstand und zuerst bei EDITION F veröffentlicht wurde.

Sie verurteilte Polizeigewalt gegen Favela-BewohnerInnen in Rio und setzte sich für Frauenrechte ein. Am 14. März 2018 wurde Marielle Franco erschossen. Ihr Tod steht symbolisch für die Situation im Land.

Hoffnungsträgerin

„Das ist ein Angriff auf die Demokratie“, sagt Maria. „Jemanden zu ermorden, der vom Volk gewählt wurde, eine Verteidigerin der Favela-BewohnerInnen, der Schwarzen, der LGBT-Bewegung.“ Die 73-Jährige ist schockiert, traurig, wütend. So wie die tausend anderen, mit denen sie durch die Straßen von São Paulo zieht. Die meisten sind schwarze Frauen – so wie Marielle Franco eine war.

Marielle Franco

Aber sie war noch viel mehr: Vorbild, Symbol, Hoffnung. Eine, die es geschafft hatte aus einem Armenviertel von Rio bis in die Politik – und die trotzdem ihre Mitmenschen nicht vergessen hatte. Eine Rarität in der brasilianischen Politik. Bei den Kommunalwahlen 2016 in Rio erzielte sie das fünftbeste Ergebnis aller Abgeordneten.

Der Mord an ihr ist nur einer von vielen, die in Brasilien jeden Tag passieren. Favela-BewohnerInnen, Umwelt- und MenschenrechtsaktivistInnen, PolizistInnen, PolitikerInnen, Transgender, Indigene... die Liste ist lang, die Morde werden nicht aufgeklärt. Warum bewegt Marielle Francos Tod die Menschen so? Weil sie arm war, schwarz, lesbisch und erfolgreich. Weil sie sich mutig für eine offene Gesellschaft einsetzte und anderen damit Hoffnung machte.

Das was vielen BrasilianerInnen in der aktuellen wirtschaftlichen und politischen Krise fehlt. „Die Gewalt, die Überfälle, die Anschläge, die wir in den letzten Jahren erlebten, gipfeln in Marielles Ermordung“, sagt Patrícia, die an der Demo in São Paulo teilnimmt. „Wir, die Frauen der Arbeiterklasse, werden am meisten benachteiligt. Wir bekommen weniger Gehalt, keine Anerkennung und erleben häusliche Gewalt.“ Marielle Franco setzte sich für diese Frauen ein.

Kämpferin

Und sie war die wohl größte Kritikerin der Sicherheitspolitik in Rio. Da die Gewalt in der Stadt immer schlimmer wurde, übernahm im Februar das Militär das Kommando. Seit Ende Februar 2018 leitete Marielle Franco eine Menschenrechtskommission, die die Intervention des Militärs überwachte. Täglich werden in den Armenvierteln Menschen erschossen – nicht selten von Polizisten. Immer wieder verurteilte die 38-Jährige dies. Ob bei politischen Reden oder auf Social Media. Wie im Fall von Matheu Melo, der starb, als er aus der Kirche kam. Marielle Franco schrieb: „Ein weiterer Mord, der auf das Konto der Polizei gehen könnte. Matheu Melo verließ die Kirche. Wie viele müssen noch sterben, damit dieser Krieg aufhört?“ Zwei Tage später ist sie tot.

Erschossen in ihrem Wagen mit vier Kugeln im Kopf, auch ihr Fahrer erlag seinen Schusswunden. Die Polizei geht von einer Hinrichtung aus, in Verbindung mit ihrer politischen Arbeit. Marielle Franco war am Mittwochabend auf dem Heimweg nach einer Veranstaltung für die Rechte schwarzer Frauen.

„Dieses Verbrechen zeigt, wie überzeugt die Kriminellen von ihrer Straflosigkeit sind. Sogar wenn sie so eine Person wie Marielle ermorden, gehen sie davon aus, nicht dafür belangt zu werden“, sagt Ignácio Cano, Experte für Gewaltanalyse der Staatlichen Universität von Rio de Janeiro der Deutschen Welle.

Mitstreiterinnen

Hand in Hand stehen sie im Zentrum von Rio und warten auf Marielle Francos Sarg. Die Männer und die vielen, vielen Frauen unterschiedlicher Hautfarbe und sozialer Herkunft. Die meisten sind aus den Favelas, vor allem aus der Maré, einem der gewalttätigsten Viertel Rios und der Heimat von Marielle Franco. Immer wieder rufen sie im Chor „Marielle ist hier“, Tränen laufen über ihre Gesichter. Als der Sarg vorbeigetragen wird, applaudieren sie als Zeichen ihres Respekts.

Doch es gibt auch Gegenstimmen. Sie zeigen sich nicht öffentlich bei den Demonstrationen und Veranstaltungen, die von Organisationen und der freiheitlich-sozialistischen Bewegungspartei Partei PSOL, der Marielle Franco angehörte, organisiert werden. Aber im Internet sind sie nicht wenige. „Sie hat die falsche Seite des Krieges gewählt und ist nicht mehr als ein Kollateralschaden“ steht da oder „sie hätte nicht hingerichtet werden müssen, aber sie war eine fanatische Vertreterin von Banditen“.

Trotz Angst vor diesen Gegnern und vor Polizeigewalt kommen viele zu den Demos im ganzen Land. „Nur wir kennen diesen Schmerz. Wir, die aus dem Haus gehen und nicht wissen, ob wir zurückkommen werden“, sagt Naiary. „Als schwarze Frau darf ich nicht schweigen. Marielle hat auch nicht geschwiegen – sie hat für mich, für uns geschrien.“ Sie wischt sich über die geröteten Augen und streckt ihr Plakat nach oben „Wir sind alle hier, bis auf die Toten“ steht darauf. Patrícia hat sogar ihre zweijährige Tochter zur Demo in São Paulo mitgebracht. „Mir ist es wichtig, ihr jetzt schon Werte und Motivation für den späteren Kampf mitzugeben“, erklärt sie. „Ich möchte sie nicht ausschließen. Sie soll verstehen, dass sie die Macht hat, selbst über ihre Zukunft zu entscheiden. Auch sie ist Teil dieses Kampfes.“

(Alle Bilder in diesem Text von Nádia Pontes)

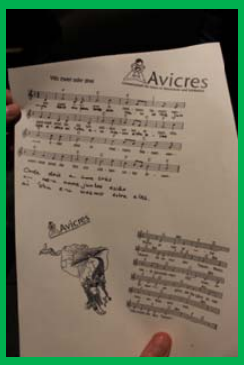
Titelbild: Flickr | Jeso Carneiro | CC BY 2.0

GEM VINDOS AOS 25ANOS
DA AVICRES
SEID WILL KOMMEN
Sítio Pequeno Lavrador

AVICRE
25

Brasilieninit e Avicres e.V.

Brasilenini
Avicre
Gemeinsc
damit es wa


Avicres

SEID WILL KOMMEN
Skiz Pequeno
Livrador

SEID WILL

Em memória de Dom Adriano Hypólito

Spontanes Zeugnis von Johannes Niggemeier auf einer Gedenkveranstaltung zum 100. Geburtstag des ehemaligen Bischofs von Nova Iguaçu am 18. Januar 2018 *(überarbeiteter Text vom Juni 2018)*

Liebe Freundinnen und Freunde im Gedenken an Bischof Adriano Hypólito,

ich stehe hier nicht aus geplantem Entschluss, nicht weil ich gerne redete, sondern weil ich mich dazu verpflichtet fühle. Dom Adriano verlangt es und verdient es, dass ich mich nicht drücke. "Biblisch" gesprochen: "Wehe, wenn ich nichts sagen würde!".
Ich habe eine wohl 35-jährige Geschichte mit Dom Adriano, aus der ich nun einiges hervorheben möchte:

1) Als einen bescheidenen und einfachen Menschen habe ich ihn schon in Deutschland erlebt – einen Bischof, der „nichts aus sich machte“, auch kein Aufheben von sich machen ließ. Sensationslüsternen Zeitgenossen wäre es nicht schwer gefallen, seine schlimmen persönlichen Erfahrungen mit Terror, Verfolgung und Entführung aus der Epoche der Militärdiktatur zu funktionalisieren für Verehrung und Personenkult. Wir aus den verschiedenen Kreisen und Gruppen der „Theologie der Befreiung“ haben Dom Adriano damals öfter mal nach Deutschland zu Vorträgen und Gesprächen eingeladen. Aber nie habe ich erlebt, dass er von sich aus sein persönliches Leid zum Thema gemacht hätte. Nur ganz selten ging er nach theologisch (!) ausgerichteten Fragen darauf ein. Gerade das hat mich damals tief beeindruckt und beschäftigt mich immer noch sehr stark – in Anlehnung an das bekannte Wort von Papst Johannes XXIII.: "Giovanni, nimm Dich nicht so wichtig!"
Dieser Bescheidenheit und Einfachheit entsprach natürlich auch sein authentisch franziskanischer, ganz persönlicher Lebensstil.

2) Dass Dom Adriano als Bischof des einfachen Volkes wahrgenommen wurde, verwundert dann vielleicht nicht. An der Wand „seiner“, dem Titel „Kathedrale“ nach deutschem Sprachempfinden schon wegen ihrer völlig unauffälligen Art kaum entsprechenden Bischofskirche fand sich der Ausdruck dessen in großen Lettern: „Es lebe das Volk, und es lebe unser Bischof!“
Aber nach einem wohl traditionellen Ausbildungsgang, nach akademischen Lehrtätigkeiten einer eher üblichen Amtsausübung als Weihbischof von Salvador/Bahia war das so keineswegs selbstverständlich, was sich mir dann hier, wie wohl jedem seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als unvergessliche aus seinem tiefsten Innern kommende Grund-Sätze/Redewendungen einprägte : „O povo querido, mas sofrido!“ / „A Baixada querida, mas sofrida!“ (=“Das liebe, aber leidende Volk!“ / "Die geliebte, aber leidende Baixada!“). Mir war und ist es bis heute ganz echt und so auch nachvollziehbar. Ebenso geht es mir mit seinem für mich absolut glaubwürdigen „Bekenntnis“: „Os pobres me converteram!“ (= „Die Armen haben mich bekehrt!“). Mit ihm zusammen haben wir versucht, dies in

der Praxis zu verwirklichen, bzw. an uns selbst Wirklichkeit werden zu lassen, in der Arbeit mit Landlosen, Wohnungslosen, im Elend oder auf der Straße Lebenden, zum Beispiel durch Begleitung, Organisierungshilfen und Rechtsbeistand. Das bedeutete für mich damals gemäß Dom Adrianos Wunsch (neben meiner Lehrtätigkeit bzw. als deren praktische Umsetzung) Mitarbeit in den diözesanen Organen der Caritas und in der Menschenrechtskommission.

In all dem schien mir Dom Adriano unermüdlich zu sein und ständig „bis an die Grenzen der menschlichen Existenz zu gehen“, was mich dann eines Tages zu der Frage an ihn trieb: „Woher kommt Deine Kraft, trotz allem immer wieder neu anzufangen bzw. weiterzumachen?“ Er antwortete mir: „Komm mal mit mir, João, ich zeig's Dir!“ Wohin hat er mich genommen? In die elendste Favela der Diözese zu der Zeit namens „Lírio do vale“ (= „Lilie des Tales“) und er sagte zu mir: „Hier musst Du praktizieren, was Du lehrst!“ Und dort begannen wir dann auch mit den Frauen und Kindern in einer Kindertagesstätte, einer Gesundheitsstation und einem Gemeindezentrum.

3) Dom Adriano, als Bischof des einfachen Volkes, war aber doch oft einsam und im Stich gelassen!

Es gehört auch wohl zu der anfangs beschriebenen Bescheidenheit dieses Bischofs, dass er kaum jemand wissen lassen wollte von einigen absurden und sehr traurigen Ereignissen, die ausgerechnet aus kirchlichen Kreisen kamen.

Für mich begann eine Reihe solcher schockierender Erfahrungen 1987 am Tag des 25-jährigen Jubiläums von Dom Adriano als Bischof. Im Rahmen der Festlichkeiten im hiesigen Priesterseminar gab er mir im Stillen einen Brief aus dem Vatikan. Es handelte sich nicht etwa um einen Glückwunsch-, sondern um ein Mahnschreiben, in dem die Kurie ihn aufrief, alles dafür zu tun, um das Bistum in Ordnung zu bringen, dort „den Glauben zu bewahren, um am Ende des vollendeten Laufes nicht feststellen zu müssen, umsonst gelaufen zu sein“. Um das Gewicht solch einer „traurigen Depesche“ zu ermessen, müsste man natürlich im Vokabular der paulinischen Briefliteratur bewandert sein. Für einige Tage überließ er mir den Brief und bevor ich ihn zurückgab, gelang es mir, einigen befreundeten im Geiste der Theologie der Befreiung verbundenen Gruppen in Europa Kopien zukommen zu lassen. So konnte das Schreiben dann zum Beispiel zuerst in der österreichischen Monatszeitschrift „Kirche in“ abgedruckt werden. Ich gab das Original Dom Adriano zurück, ohne dass wir noch einmal über dieses Faktum hätten sprechen müssen.

Ich will mir und den an dieser heutigen Gedenkfeier Erschienenen noch eine Reihe anderer Informationen ersparen, die unangenehm sein müssten vor allem als Zeugnisse, wie Dom Adriano sich allein gelassen sehen musste von einer Gruppe aus dem Klerus oder anderen Kreisen von „Freunden“. Aber der Wahrheit wegen, die schließlich ihn ehrt, aber kaum hier in Nova Iguaçu noch zur Sprache kommt, erwähne ich hier noch zweierlei: Einige Zeit nach dem angesprochenen Bischofsjubiläum kam es zu einer abendlichen öffentlichen Demonstration von ca. 300 Personen, auf der in einer Schlussansprache hier vor der Kathedrale tatsächlich behauptet wurde, das anfangs von mir erwähnte persönliche Leiden von Dom Adriano

durch die Militärdiktatur sei unbewiesen und reine Fiktion zum Zweck des Personenkultes des Bischofs. Anführer dieser Demonstration waren mindestens zwei Padres der Diözese Nova Iguaçu, die heute nicht mehr in der Region anzutreffen sind.

Als letzte traurige Ehrabschneidung gegenüber Dom Adriano darf man nicht die unrühmlichen Machenschaften verschweigen, mit denen er nach seiner Emeritierung als Bischof von seinen Freunden aus der Präsidentschaft des damaligen Menschenrechtszentrums verdrängt worden ist. Nachdem er mir hiervon und über anderes für ihn sehr Schmerzhaftes erzählt hatte, brach ihm nach drei Tagen das Herz, woran er auch dann starb.

4) Dom Adriano war ein großer Förderer der Stellung der Laien in seiner Diözese:

Dass unsere Diözese sich heute des Dienstes von ca. 3000 Laien als „Ministras“ / „Ministros“ rühmen darf, ist nur aus Dom Adrianos so großer Wertschätzung der Arbeit der Laien im von ihm so sehr „geliebten Volk Gottes“ zu erklären.

Ein ganz konkretes Beispiel dieser starken Förderung der Laien will ich nun zum Schluss aus unserer eigenen Geschichte der AVICRES anfügen: Etwa vier Jahre nach seinem silbernen Bischofsjubiläum hatte ich ein Gespräch mit Dom Adriano über meine Unzufriedenheit mit gewissen Zuständen und Umgangsformen in den beiden diözesanen Gremien. Bedingungen, die meiner Ansicht nach unsere persönliche Glaubwürdigkeit, Kohärenz und Authentizität in der Arbeit an der Seite der Ärmsten gründlich in Frage zu stellen drohten. Damals lernte ich die schleichende große Gefahr der „Zuhälterei der Armen“ in doch anscheinend so selbstloser Arbeit kennen. Dom Adriano konnte dies gut nachvollziehen und in deutlicher Klarheit bat er mich, eine – wie er sich zunächst ausdrückte – „extra Organisation für Deine praktische Arbeit auf der Linie der Theologie der Befreiung zu gründen, und das sollte eine Laienbewegung sein“. Und als eine (!) Begründung dafür fügte er hinzu: "Das ist besser so, denn wer weiß, wer als Bischof nach mir kommt, und weder er oder sonst wer aus den Reihen der Padres könnte dieses Werk etwa aus Willkür beenden." Damit hatte ich so nicht gerechnet. Aber ich erlebte diese Idee schnell auch als persönliche Befreiung und ahnte dabei meinen besonderen Weg in Konsequenz meiner bis dahin sechs Jahre in Brasilien. Also gründeten wir vor jetzt 27 Jahren die „Associação Vida no Crescimento e na Solidariedade /AVICRES“ (= Gemeinschaft für das Leben, auf dass es wachse in Solidarität“). Unser 25-jähriges offizielles Bestehen unserer Arbeit in dieser Organisationsform feierten wir 2016 in Erinnerung an den Auftrag von Dom Adriano unter dem Thema „Die Geschichte zeigt uns die Zukunft“ und unter dem Motto des Bibelverses „Glaubt ihr nicht, dann bleibt ihr nicht!“ (Jes 7,9)

Für uns besteht kein Zweifel daran: Ohne uns festzumachen an dieser Geschichte, die ihre Wurzeln in der Theologie der Befreiung hat, ohne an unsere besondere Bedeutung als Laienbewegung zu glauben, haben wir keinen Bestand als AVICRES, mit Sicherheit nicht!

Lieber Dom Adriano Hypólito! Deinen Ausruf in Deiner Predigt nach Deiner Entführung und Folterung „Wir aber müssen weiterkämpfen...!“, (eingraviert in einer Marmorplatte in der Krypta der Kathed-

rale an der Seite der Grabstäte des Bischofs), verstehen wir als unseren Auftrag.

„Wehe, wenn ich hier nicht gesprochen hätte! Vielen Dank Dir, meinem geistlichen Vater!"

Kathedrale Nova Iguacu

Wagemutig unseren Standpunkt vertreten

Dom Erwin ruft zum Einsatz für Klimaschutz und Menschenrechte auf

Dom Erwin Kräutler, emeritierter Bischof von Xingu/Amazonas und langjähriger Freund der AVICRES, hat anlässlich des Jubiläums der deutschen AVICRES im September 2017 in Paderborn den gemeinsamen Festgottesdienst mitgefeiert und anschließend einen Vortrag zum Fest gehalten. Am 28. November 2017 hat er die Akademie Franz Hitze Haus in Münster besucht und hier noch einmal in einem Gespräch seine Vorstellungen vom Einsatz der Kirche für Klimaschutz und Menschenrechte vorgestellt. Der Artikel über diese Veranstaltung wurde uns freundlicherweise von der Bischöflichen Pressestelle Münster (pbm) zur Veröffentlichung im Brasilikum zur Verfügung gestellt.

Text und Fotos: Jürgen Flatken

Altbischof Dr. Erwin Kräutler ist verärgert. In seiner Wahrnehmung ist die Weltklimakonferenz in Bonn ohne nennenswerte Ergebnisse zu Ende gegangen. Zwar sei der Klimawandel als Tatsache anerkannt, gemeinsame, verbindliche Maßnahmen dagegen aber nicht gefunden worden. So werde in Deutschland auch weiterhin Energie aus Kohle gewonnen.

Der gebürtige Österreicher hat in Brasilien über Jahrzehnte die Diözese Xingu am Amazonas geleitet. Dort hat er sich besonders für die Anliegen der indigenen Bevölkerung und die Erhaltung ihres Lebensraumes eingesetzt, auch unter Einsatz seines eigenen Lebens. Für Papst Franziskus war der Ordensmann von den Missionaren vom Kostbaren Blut ein wichtiger Impulsgeber für dessen Umweltenzyklika „Laudato Si".

Über seine Erfahrungen am Amazonas und die Diskrepanz zwischen einem naturnahen Leben der Indios im Regenwald und den Interessen der globalen Wirtschaft hat Kräutler am 28. November in der Münsterschen Akademie Franz Hitze Haus gesprochen. Veranstaltet wurde der

Abend in Kooperation mit dem Institut für Politik und Theologie in Münster.

Kräutler kämpft seit Jahren gegen den Bau des Wasserkraftwerks Belo Monte, das weite Teile des Amazonasgebietes seiner Diözese vernichtet. Über drei Talsperren soll der Fluss Yingu zu zwei Stauseen aufgestaut werden. Mit gravierenden Auswirkungen für Mensch und Natur. Dagegen setzt sich der Bischof ein: „Es ist unsere Pflicht im Namen Gottes und der Menschen“, erzählt er mit funkelnden Augen. „Der Regenwald hat eine klimaregulierende Funktion. Wenn der ausfällt, oder gestört wird, merken wir das auch hier in Europa“, erklärt er den Zuhörenden im voll besetzen Saal der Akademie. „Wir brauchen die Erde, sind ein Teil von ihr und tragen Verantwortung für sie, eben weil wir dazu gehören.“ Und mit Blick auf die Umweltenzyklika fährt er fort: „Das Land ist kein Wirtschaftsgut, sondern eine Gabe Gottes und der Vorfahren.“ Eine Kampfansage an rein wirtschaftliche Interessen.

Kräutler, der von sich sagt, er sei ein in Österreich geborener Brasilianer, weiß einen starken Fürsprecher hinter sich: Papst Franziskus. Am Vorabend der Enzyklika habe er sich mit Papst Franziskus getroffen, der ihm erzählte, er wolle über die Umwelt und die Bewahrung der Schöpfung schreiben.

„Da müssen unbedingt die indigenen Völker rein. Man kann nicht über die Umwelt sprechen, ohne auch über sie zu berichten. Das gehört zusammen“, schrieb er dem Papst in sein Stammbuch. Viele Passagen der Enzyklika sind geprägt von der Lebenserfahrung der Menschen Lateinamerikas. Kräutler hat wichtige Impulse dazu beigesteuert und die Themen soziale Gerechtigkeit und Schutz des Lebensraums verknüpft.

Cordula Ackermann vom Institut für Theologie und Politik im Gespräch mit Bischof em. Dr. Erwin Kräutler

„Politiker haben mir nahegelegt, mich auf die speziellen Aufgaben der Kirche zu konzentrieren und nicht auf die Umwelt.“ Das sei keine Aufgabe der Kirche. „Und dann verfasst der Papst so ein Schreiben!“ Kräutler freut sich sehr über die Umweltenzyklika. „Ich bin keiner Partei verpflichtet, aber dem Evangelium. Und Franziskus sagt, dass wir wagemutig sein sollen, Mut haben und unseren Standpunkt vertreten, um die Menschrechte zu schützen – und nicht nur die Bischöfe, sondern wir alle“, nimmt der die Anwesenden mit in die Pflicht. Und den Politikern habe er gesagt, dass der Papst hinter ihnen stünde. „Wenn denen nicht passt, was wir machen, dann sollen die das mit dem Papst ausmachen.“ Begeisterter Applaus brandet ihm entgegen.

Seine Leidenschaft für die gerechte Sache ist fast mit Händen

greifbar. „Es sind doch meine Leute! Als Bischof darf man auch mal ein Risiko eingehen. Schließlich bin ich Bischof für die Menschen, nicht für mich selbst. Und als Bischof habe ich einen Bund mit meinem Volk geschlossen. Mit dem ganzen Volk, nicht nur für die Katholiken."

Die scharfe Kritik des Papstes an wirtschaftlichen und sozialen Strukturen in seiner Enzyklika provoziert die Frage, ob er, Kräutler, und der Papst Befreiungstheologen seien. „Wenn die Befreiungstheologie biblisch ist, dann ist der Papst ein Befreiungstheologe", so seine markige Antwort. „Gott ist kein Gott der weiten Ferne, sondern er ist mit uns unterwegs. Nicht als passiver, sondern als befreiender Gott. Und darauf bezieht sich der Papst, wenn er von der Option für die Armen spricht." Das sei der Auftrag Jesu. Jesus habe sich besonders für die Armen, Kranken und Unterdrückten eingesetzt. „Daher kann man schon sagen, dass der Papst in Richtung Befreiungstheologie tendiert."

In der anschließenden Fragerunde wird Kräutler gefragt, ob Amazonien ein Lackmustest für Deutschland sein könne: „Es wird so geredet, ja. Meine Diözese ist so groß wie Deutschland und besteht aus 800 Gemeinden, die von 30 Priestern betreut werden. 90 Prozent der Menschen haben keinen regelmäßigen Zugang zur Messe, sondern höchstens zwei bis vier Mal im Jahr." Vielleicht sei es an der Zeit, über die Zulassungsbeschränkung zur Weihe nachzudenken, damit „dieses ‚Tut dies zu meinem Gedächtnis' nicht nur dann erfüllt wird, wenn zufällig ein zölibatär lebender Mann anwesend ist", fährt er fort. Papst Franziskus lade im November 2019 zur Amazonien-Synode ein. „Vielleicht ist ja auf der Synode Platz für diese Frage. Das kann ich mir gut vorstellen", ergänzt er mit einem verschmitzten Lächeln.

Nachklang zum 25-jährigen Jubiläum

Die folgenden „Statements" haben drei Mitglieder der Brasilieninitiative beim Festgottesdienst am 17.09.17 vorgetragen und darin zum Ausdruck gebracht, woran sie glauben und was sie früher und heute motiviert hat, bei der AVICRES zu „bleiben".

„Statement" von Svenja Knies

Woran glaubt man mit gerade mal 18/19 Jahren? Was hat mich dazu bewegt, einen mittlerweile so langen Weg gemeinsam mit der AVICRES zu gehen?

Anfangs, irgendwann im Jahr 2001, war es eine Motivation, die ein Zitat im Buch „Der träumende Delphin" von Sergio Bambaren ganz gut beschreibt: *„Es kommt eine Zeit im Leben, da bleibt einem nichts anderes übrig, als seinen eigenen Weg zu gehen. Eine Zeit, in der man die eigenen Träume verwirklichen muss. Eine Zeit, in der man endlich für seine eigenen Überzeugungen eintreten muss."*

Diese Zeit war damals. Ich habe daran geglaubt, dass die AVI-

CRES einen großen Teil dieses Weges prägen/bilden kann. Das war auch so und aus einem wahnsinnig intensiven Jahr in Brasilien ist bis heute eine wachsende Mitarbeit und eine tiefe Verbundenheit mit der AVICRES entstanden. Was mich immer wieder in meiner Arbeit, in meinem Leben, meinem Tun be- und gestärkt hat, waren die Menschen, die mir manchmal nur kurzweilig begegnet sind, die mich eine gewisse Zeit lang oder schon mein ganzen Leben begleitet haben. Menschen, die Mut machen, Geduld haben und unermüdlich kämpfen. An sie glaube ich und sie geben mir die Kraft weiterzumachen.

„Statement" von Karin Herting

Woran glaubten wir damals?

Ja, woran glaubte ich damals, als ich mich vor 25 Jahren entschied, die AVICRES –zunächst eher passiv, später dann aktiv, zu unterstützen? Ob ich da alles erfassen kann, das weiß ich gar nicht. Manchmal ist es ja auch das Kleine und Unscheinbare, vielleicht sogar das Unbewusste, das uns im Leben bewegt. Was ich aber weiß, das sind vielleicht drei Dinge/Überzeugungen, die mich damals schon bewegt haben:

Einmal ist es die ganz tiefe Überzeugung und der Glaube, dass die Kraft der Liebe unsere Welt schützen und zu einer besseren Welt verwandeln kann.

Ein zweites: Die Würde des Menschen, eines jeden Menschen, ist unantastbar und ein drittes: der Satz „Wir kommen nur gemeinsam in den Himmel".

Mir tut es gut mich mit all den Menschen in einem Geist verbunden zu wissen, die u. a. diese – auch meine – Lebensziele konkret in die Tat umgesetzt und in guter Partnerschaft mit der AVICRES in Brasilien verwirklicht haben, dabei zum Teil auch Sorgen, Widerstände und Brüche erfahren haben.

Ja, woran glaube ich jetzt?

Seit nunmehr 15 Jahren bin ich aktiv in der deutschen AVICRES tätig und sehe, dass nun nach der wertvollen Anfangszeit es auch wichtig ist, Alltagsnormalität auszuhalten, bisweilen Müdigkeit auszuhalten, dass es umso wichtiger wird, immer wieder nach dem Sinn dieses Weitertuns zu suchen und sich den verändernden und aktuellen Herausforderungen mit immer wieder neuer Kraft und Zuversicht zu stellen.

Und was treibt mich an, dabeizubleiben?

Ja , das sind nach wie vor die Grundüberzeugungen von damals gepaart mit den Erfahrungen der letzten Jahre, wie schön es ist, diesen Weg freundschaftlich gemeinsam zu gehen, mit all den Menschen hier in Deutschland und in Brasilien. Vielleicht fasst es eine Begebenheit bei und nach einem Besuch in Brasilien am besten zusammen, was mich immer neu motiviert: Nach einem langen Tag in Campo Alegre bringen Carla, Krankenschwester und Sozialarbeiterin, und ich vier Kinder nach Hause in ihre ärmliche Bauruine. Un-

terwegs macht die kleine zweijährige Niele völlig schlapp und Carla trägt sie auf ihren Schultern nach Hause. Ein paar Tage später fliege ich wieder heim nach Deutschland und dann läuft im Autoradio der Song „You raise me up… wenn ich erschöpft und müde bin: du hebst mich hoch, dass ich auf Bergen stehen kann, du hebst mich hoch, dass ich über stürmische Meere gehen kann…Ich bin stark, wenn ich auf deinen Schultern bin…du ermutigst mich“ Das Bild mit Carla und Niele auf ihren Schultern entsteht neu vor meinem inneren Auge.

Ja, die Erfahrung machen zu können, getragen zu werden und zu tragen, das stärkt mich und vielleicht wird es uns so gelingen, über stürmische Meere zu gehen, Berge zu erklimmen, und so gemeinsam in den Himmel kommen.

„Statement“ von Julian Scharmacher

Woran haben wir damals geglaubt? Woran glauben wir jetzt? Was treibt uns an, in der AVICRES mitzuarbeiten, dabeizubleiben?

Da diese Fragen in der Wir-Form formuliert sind, antworte ich auch in der Wir-Form und richte meine Antworten an unsere Freundinnen und Freunde in Brasilien:

Wir glauben daran, dass ihr selbst am besten wisst, was gut für euch ist.

Dass wir darauf vertrauen können, dass „unser“ Geld bei euch in guten Händen ist.

Dass unsere Partnerschaft von mehr als nur dem Überweisen von Geldsummen geprägt ist.

Dass wir kaum von „unserem“ Geld sprechen können, da unser Reichtum nicht ohne eure Armut gedacht werden kann.

Wir glauben, dass wir in einer Welt leben, in der die Dinge auf komplexe Weise miteinander zusammenhängen. Und dass eure Befreiung daher Hand in Hand gehen muss mit unserer Befreiung.

Dass auch wir arm sind. Und das dort, wo ihr reich seid.

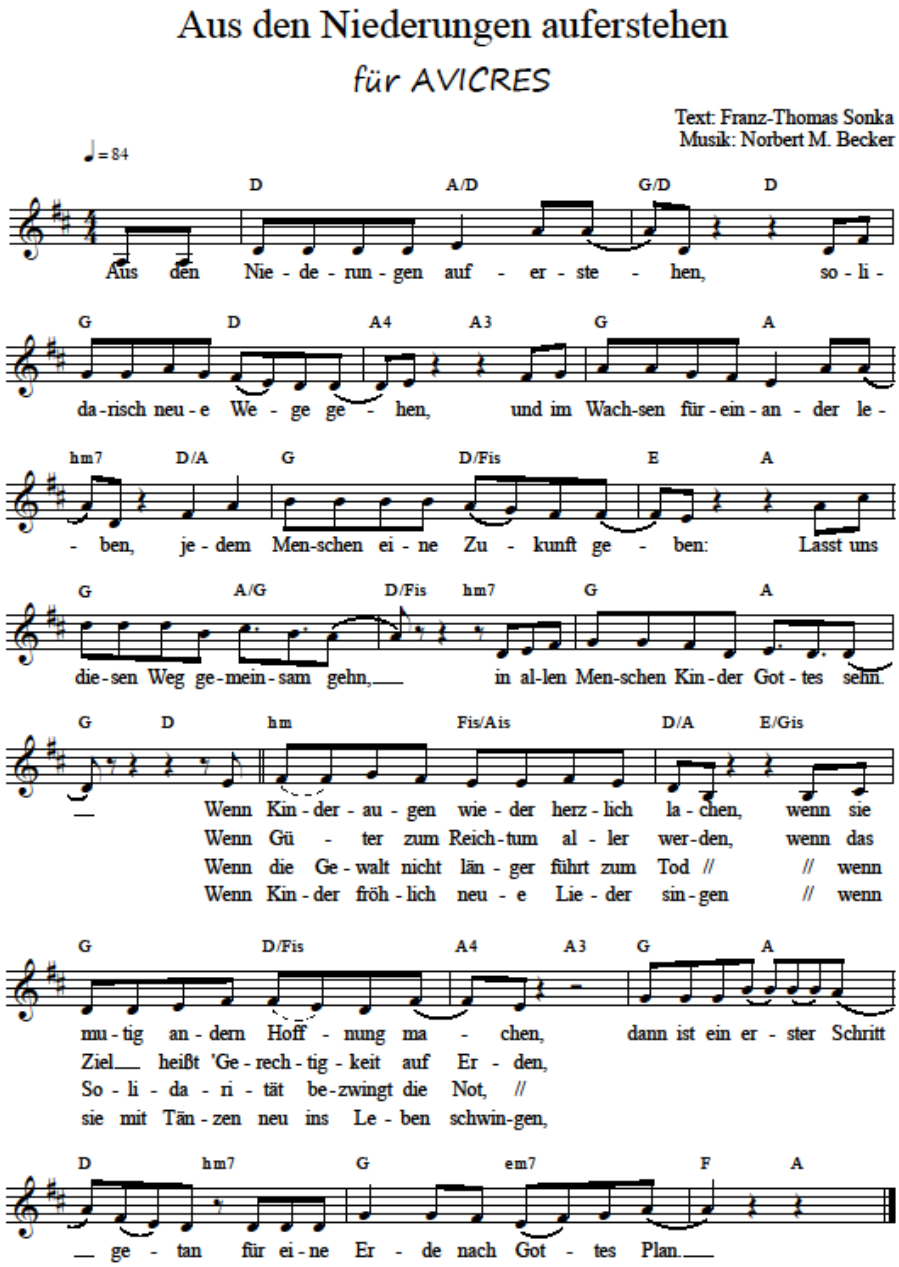
Dass wir daher viel voneinander und über uns selbst lernen können.

Uns treibt an, dass wir nicht gleich sind. Nicht gleich an Privilegien und an gesellschaftlichem Status. Dass es Dinge gibt, die uns trennen.

Wir glauben, dass wir gleich sind. Gleich an Würde, gleich an Rechten. Gleich in unserem Sehnen nach einer gerechteren Welt.

Wir glauben, dass eine Welt ohne eine Trennung in Reich und Arm, Schwarz und Weiß, Frau und Mann, Deutsche und Brasilianer, ohne eine Trennung in Wir und Ihr möglich ist. Dabei bleiben wir, darauf arbeiten wir hin. Gemeinsam.

Mädchenkantorei Paderborn zu Gast bei der AVICRES



Das Motto des Orquestra da Vida lautet: „Es ist Musik in mir" – was bedeutet dieses Motto für euch?
Das ist wirklich so. Nicht nur Ohrwürmer begleiten einen oft durch den Tag, eh man sich versieht summt man etwas und man weiß nicht was. Ich will oft gar keine Musik anschalten, weil da doch schon Musik ist.

Habt ihr als Mädchenkantorei auch ein Motto?
Noch nicht. Aber 'Es ist Musik in mir' klingt gut...

Welche Musik spricht euch besonders an? Was daran ist besonders?

Uns scheint Romantik ein wenig mehr zu liegen. Und Bach natürlich. Was an denen besonders ist, findet selbst heraus J
Welche Musik jeder einzelne von uns hört, ist unterschiedlich. Charts, Deutschrap, House und Hip Hop, vielleicht etwas mehr Klassik als die meisten in unserem Alter.

Wie hat die Musik, die ihr in Brasilien gehört habt, auf euch gewirkt?
Mitreißend. Vor allem, wenn wir nicht nur Radio gehört haben oder die üblichen Kirchenstücke, sondern mit den Brasilianern *getanzt* haben. Das waren im wahrsten Sinne des Wortes bewegende, zum Teil auch prägende Momente.

Ein Lied für AVICRES

von Willi Riemer

Papst Franziskus hat in seinem Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium geschrieben:

„Ein authentischer Glaube, der niemals bequem und individualistisch ist, schließt immer den tiefen Wunsch ein, die Welt zu verändern, Werte zu übermitteln, nach unserer Erdenwanderung etwas Besseres zu hinterlassen. Die Erde ist unser gemeinsames Haus und wir alle sind Geschwister.“

Was Franziskus hier beschreibt, war auch schon vor 25 Jahren die Überzeugung einiger Menschen, die sich zusammengetan haben, um die AVICRES zu gründen. Neuland musste betreten werden, und die Menschen, die Neuland betreten, sind Pioniere und dürfen nicht ängstlich sein. Das hat Christa Peikert-Falspöhler, die Autorin vieler geistlicher Texte in einem Lied sehr schön ausgedrückt:

Du kannst der erste Ton in einem Liede sein, das alle Grenzen selbstvergessen macht. Fürchte dich nicht. Auch wenn der Ton ein Hauch ist, fürchte dich nicht.

Der erste Ton in einem Liede, das sind die Pioniere, die sich auf unbekanntes Terrain begeben haben, mutig und furchtlos. Aber wenn ein Ton vorhanden ist, dann dauert es meistens nicht lange, dass sich zu dem einen Ton andere hinzugesellen und eine Melodie entsteht. Manche von uns sind erste Töne, manche zweite oder dritte aber alle Teil einer Melodie.

Fratho hat mit einem Freund zusammen die Melodie der AVICRES zu einem Lied werden lassen.

Bericht vom Germete-Treffen am 9. bis 11. Februar 2018

von Heide Mock

Ist es Zufall? Oder Zu-Fall?

„Die Neigung zur Aktivität“ konnten die angereisten AVCIRES-Mitglieder in hohem Maß beim diesjährigen Germete-Treffen beobachten, bei dem vormittags Anja Pötting den Vortrag zum Thema „Ansätze zu einem nachhaltigen Lebensstil, Ideen und Konzepte für den Vaußhof“ hielt, und ebenfalls nachmittags beim Besuch in Scharmede auf dem Vauß-Hof, wo Marius Pötting die Besucher herumführte und Konzepte und konkrete Lösungen erläuterte.

Vortrag und Hofbesichtigung, beides war hoch interessant, spannend, anregend. Und die Menschen Anja und Marius Pötting zeichnet aus, dass sie in hohem Maß die „Abneigung gegen jede Haltung des passiven Hinnehmens“ (Karl Popper) zeigen.

Information über den Bio-Hof, die Hofgemeinschaft, die Entwicklung von den Anfängen bis heute, die Philosophie, die 1000 praktischen Einzelheiten, Solawi (Solidarische Landwirtschaft) und auch die pädagogischen Konzepte für die Arbeit mit Kindern (der Hof ist „elternfreie Zone“) findet man unter www.vausshof.de

Es ist schwer, in nachvollziehbarer Form über die Begeisterung zu berichten, die sich spürbar übertrug.

Woher kommt die Energie, die Motor zu Innovation ist? Das unermüdliche Bemühen, alles zu bedenken und zu-Ende zu denken und vieles anders und besser zu machen? Neues umzusetzen, alles auf die Verträglichkeit des Tuns mit ökologisch sinnvollem Handeln zu prüfen?

„Wir sind ganz normale Leute, keine Gutmenschen,“ betont Anja.

Im Zentrum ihrer Wirtschaftens-Philosophie steht die „Post-

Wachstumsökonomie“*, die Niko Paech formuliert hat. Sie stellt die Gedanken von Entrümpelung (Befreiung vom Zuviel) und Entschleunigung in den Vordergrund. Ressourcen werden kritisch beurteilt, der Selbstversorgung wird der Vorrang vor Fremdversorgung gegeben. Geld dient einem Ziel, nicht: Geld ist das Ziel.

Dazu ist erstrebenswert, eine geringe Distanz zwischen Produktion und Verbrauch zu erreichen. Regionalökonomie, Tauschhandel, Umsonst-Läden, Müllvermeidung, Unverpackt-Läden, Nutzungsdauerverlängerung, Reparaturen statt Wegwerfen („Entsorgen“, was für ein verharmlosender Begriff!), Wiederverwendung: Zu jedem dieser Stichworte nannte Anja Pötting Beispiele aus der Hofgemeinschaft und Beispiele, wie jede (r) dabei mittun kann.

Die Erd-Charta formuliert die ethischen Grundsätze: Achtung vor dem Leben, ökologische Ganzheit, soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Frieden (www.erd-charta.de).

Ein Tag mit Vortrag und Kennenlernen eines über Paderborn hinaus bekannten und anerkannten Projekts, von dem viele Impulse zum Nach-Denken und Be-Herzigen ausgehen.

Anja Pötting zitierte Gandhi:

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt“.

Literatur:

Franz Meurer, Jürgen Becker, Martin Stankowski
Von wegen, Nix zu Machen, Werkzeugkiste für Weltverbesserer,
Verlag KiWi

Christian Berg, Manuel J. Hartung
Welt retten für Einsteiger, 30 Gründe für ein gutes Gewissen
dtv-premium

25 Jahre AVICRES: Dankposter, präsentiert in Germete und unten: Bilder der 26-Jahr-Feier in Brasilien

„Wer Geld hat, zahlt!“

Ein ganz persönlicher Nachruf zum Tod von Susanne Heine (Benkert)

von Wiebke Riemer

Ich setzte den Fuß
in die Luft
und sie trug ...

(Hilde Domin)

Ob ich einen Nachruf fürs Brasilikum schreiben könne, hat Julia mich gefragt. „Susanne und du, ihr wart euch doch nah!“

Tatsächlich gab es eine Zeit in meinem Leben, in der Susanne und ich uns sehr nah waren, in der sie eine große Bedeutung für mich hatte.

Susanne und ich lernten uns Anfang 1993 in Brasilien kennen. Ich hatte zur der Zeit schon die ersten Monate meines Praktikums hinter mir, kämpfte noch mit der Sprache und versuchte, mich in dem fremden Land und in unserer Praktikantinnendreierkonstellation zurecht zu finden.

Wir trafen aufeinander in einer Zeit bzw. einem Alter, in dem wir viel über das Leben philosophierten, in der es um Haltungen ging, in der sich der Blick auf die Welt formte. Susanne, die ja schon ein paar Jahre älter war, war da manchmal schon ein Stück weiter, freier, weniger mit sich selbst beschäftigt, klarer in ihrer Position. Davon habe ich sehr profitiert.

Susanne war ein Beziehungsmensch durch und durch. Die Beziehungsqualität und Nähe, die deutlich wurde, wenn sie von ihren Eltern oder ihrer Schwester erzählte, hat mich schon damals sehr berührt. Mit dieser Offenheit und Intensität hat sie dann ja auch in Brasilien Beziehungen gestaltet und nachhaltige Spuren hinterlassen.

Ich kann mich noch gut an das Strahlen vieler Brasilianer und Brasilianerinnen erinnern, wenn sie von „Zusanni“ sprachen.

Obwohl wir uns in den letzten Jahren leider kaum gesehen haben, wird sie auch in meinem Leben immer präsent bleiben.

Wer Geld hat, zahlt“ war eine von Susannes Lebenseinstellungen, die mir bleiben wird. Was sie bedeutet?

„Dass Gerechtigkeit kompliziert ist, dass es in Beziehungen wichtig ist, die Situation des Anderen gut im Blick zu haben, dass sich vieles nicht aufrechnen lässt, dass es einem mal besser und mal schlechter im Leben gehen kann, dass es wichtig ist, sich mit gutem Gefühl einladen lassen zu können, dass man Geld nicht so wichtig nehmen sollte usw.

Was man von Susanne noch hätte lernen können? Intensiv im Moment zu leben und das Leben zu genießen, ohne dabei nur sich selber im Blick zu haben!

Wir haben uns in den letzten Jahren wenig gesehen. Kurz vor der schweren Diagnose haben wir uns auf einem AVICRES-Wochenende getroffen und ich war sehr bewegt von der Begegnung, von der Leichtigkeit und Nähe nach all diesen Jahren! Im Gegensatz zu deiner Familie, die dich im Alltag jeden Tag vermisst, spüre ich den Verlust nicht alltäglich. Vielleicht fällt es mir an dieser Stelle darum auch so leicht zu sagen: „ Es ist wunderbar und bedeutet mir sehr viel, dir begegnet sein zu dürfen, liebe Susanne, und du wirst in meinen Gedanken und in meinem Handeln immer lebendig sein!“

Susanne!

Presente!

Nachruf aus Brasilien

Die Nachricht von Susanne Heines (geb. Benkert) Tod macht uns tieftraurig und erschüttert hier alle, die sie kennen. Sie hinterlässt drei Kinder und ihren Mann Christoph. Susanne war eine der ersten Praktikantinnen der AVICRES und wohnte in Cabuçu bei der „Großfamilie Geraldo“, aus der man ihr auch ein Patenkind anvertraut hat. In ihrer Achtsamkeit, Ruhe, Bedächtigkeit und Stille hat sie durch Umsicht, Einfühlsamkeit und Zärtlichkeit die Nähe zu unseren sozial und seelisch so tief verwundeten Kindern und Jugendlichen gefunden und war darin auch oft den professionellen Erzieherinnen und Pädagogen ein nachahmenswertes Beispiel. Erinnerung an Susanne spüren wir gerade in dieser von unglaublicher Gewalttätigkeit erschütterten Gesellschaft von Rio de Janeiro und der Baixada Fluminense in unserer dringenden Verpflichtung zu „gewaltfreier Kommunikation“ und einer „Erziehung ohne Gewalt“. So soll uns dieser „Nachruf“ auch ein Weckruf sein in unserer Mission: „Gemeinschaft für das Leben, damit es wachsen kann in Solidarität“ – AVICRES.

Liebe Susanne, dies ist unser bleibender Dank an Dich und unser tröstendes Mitempfinden mit Deinen Lieben, die trauernd zurückbleiben und denen wir uns anschließen.

Im Namen der brasilianischen AVICRES, Johannes Niggemeier („João“)

Susanne im Kreise von ehemaligen Praktikant*innen (obere Reihe, 3. von links) bei Benkerts zuhause

Quelle: wikicommons

In Erinnerung an Nelson Mandela, der jetzt 100 Jahre alt würde:

"Wir werden eine Gesellschaft errichten, in der alle Südafrikaner, Schwarze und Weiße, aufrecht gehen können, ohne Angst in ihren Herzen, in der Gewissheit ihres unveräußerlichen Rechtes der Menschenwürde – eine Regenbogennation im Frieden mit sich selbst und mit der ganzen Welt." - *bei seiner Vereidigung zum Präsidenten am 10. Mai 1994,* dadalos-d.org (wikiquote.org)

Aus einem Brief der brasilianischen AVICRES:

Mit dem Aufkommen der Menschenrechte bringt die aktuelle politische Lage in Brasilien und der ganzen Welt ans Licht, wie wichtig ein Kampf gegen jede Form des Rassismus, Sexismus und jeder anderen Form des sozialen Ausschlusses ist, die zugunsten einer unterdrückerischen Minderheit nach der Zerstörung dieser Rechte trachten. Die Aktion der schwarzen Bewegung in Brasilien, ihre Kämpfe und Errungenschaften während des ganzen Jahrhunderts, konzentrieren sich daher auf den täglichen Kampf um einen Bildungsprozess, der auf unparteiische Weise die Revision der offiziellen Geschichtsschreibung ermöglicht, die Aufwertung der afro-brasilianischen Kultur und die Einfügung der Schwarzen zusammen mit mehreren Sektoren, die die Gesellschaft bilden, um die Gleichheit der Rechte zu garantieren und die Disparitäten, die seit Jahrhunderten bestehen und durch Rassismus verbreitet werden, zu korrigieren.

Zu guter Letzt…

…wollen wir noch diese Zuschrift abdrucken. Wir bekommen nicht oft Post und freuen uns über jede Anregung, Erinnerung, Lob, aber auch Kritik oder Verbesserungsvorschläge.

Die Redaktion

Liebe Frau Herting, liebe MitarbeiterInnen des Brasilikums,

gerade eben erst habe ich das Brasilikum gelesen, das ich bereits vor längerer Zeit erhielt.

Ich möchte mich sehr herzlich bedanken, dass Sie mir ein Exemplar davon zugeschickt haben!

Viele der Nachrichten sind ja sehr erschreckend, vor allen Dingen die, wie sehr die Gewalt den Alltag bestimmt!

Aber es tut auch gut zu wissen, wenn Menschen sich zusammengetan haben, um gemeinsam mit so vielen Problemen umzugehen!

Beim Lesen erinnerte ich mich wieder daran, wie wir im Gefängnis mit Pfarrer Schulte vom SKM "Tüten geklebt haben", um ihr Projekt zu unterstützen und mit den Gefangenen über die Situation in Brasilien zu reden. Nicht zuletzt mir selbst hat diese Arbeit damals sehr geholfen! Im Hintergrund des Fotos mit Herrn Töpfer ist ja sogar auch noch das Plakat zu sehen, mit dem wir auf dem Katholikentag in Osnabrück auf unser Projekt aufmerksam gemacht haben.

Also Danke noch einmal, dass Sie mich nicht längst aus Ihrer Verteilerliste für das Brasilikum gestrichen haben. Das wollte ich, so spät nachts, gerade noch schreiben!

Viele Grüße… und ich hoffe, Ihnen persönlich geht es gut!

Gundula Kayser

Persönliches

Dieses Mal können wir gleich mehrere Hochzeiten und Geburten bekannt geben!

Tim und Carolin Witzmann haben am 04.05.2018 geheiratet, Peter Martin und Priscila de Souza Martin am 21.07.2018.

Sebastian Schröder und Katharina Schröder-Rowley haben am 12.11.2017 eine kleine Leonie geschenkt bekommen. Am 07.06.2018 ist die kleine Clara, Tochter von Ina Halbfas und ihrem Mann Jochen, auf die Welt gekommen.

Allen Paaren und Familien gratulieren wir herzlich!

Geistliches Wort

Durch den Propheten Jesaja erfahren wir immer wieder, wie sehr Gott auch im politischen Alltag des Volkes Israel präsent ist. In seine Zeit fällt auch die Entstehung einer neuen Großmacht: Assyrien. Die vielen Kleinstaaten konnten wählen zwischen drei Optionen: Unterwerfung, Zusammenschluss und Kampf gegen die Großmacht oder Vertrauen in Gottes Beistand. Einige haben sich für den Kampf entschieden und suchen den Schulterschluss. Doch Ahas, der König von Judäa schließt sich ihnen nicht an. Deshalb wollen die anderen ihn zwingen und ziehen in den Krieg gegen ihn und sein Volk. Der erste Anlauf scheitert und sie beginnen eine Belagerung. Die Angst in Judäa ist groß und Jesaja sagt: Da zitterte Ahas Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes im Wind zittern. Der Herr aber sagte zu Jesaja: Geh hinaus, Ahas entgegen und sage zu ihm: Hüte dich und bleibe ruhig. Fürchte dich nicht und dein Herz sei nicht verzagt wegen diesen lächerlichen rauchenden Holzstummeln, die dich vertreiben und den Sohn Tabeels zum König über Judäa einsetzen wollen. Das kommt nicht zustande, das wird nicht geschehen, spricht der Herr. Denn deinen Widersachern habe ich Grenzen gesetzt, doch: **Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.**

Und weiter sprach der Herr zu Ahas: Fordere Dir ein Zeichen von dem Herrn deinem Gott, tief in der Unterwelt drunten oder hoch droben in der Höhe. Da sprach Ahas: Ich mag es nicht fordern, um den Herrn nicht zu versuchen. Da sagte Jesaja: Hört her, ihr vom Haus David! Genügt es euch nicht Menschen zu belästigen? Müsst ihr auch noch meinen Gott belästigen? Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht die junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären und ihm den Namen Immanuel – Gott ist mit uns – geben. Sahne und Honig wird er essen, bis er versteht, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen.

Impressum

Redaktion: Sonja Mangan, Heide Mock, Markus Pfalzgraf, Julia Pitters, Julian Scharmacher
Gründungsherausgeberin: Ilka Struck
Layout: Mecky Frisch
V. i. S. d. P.: AVICRES e. V. c/o Karin Herting, Mallinckrodtstraße 10, 33378 Rheda-Wiedenbrück
Artikel, Fotos, Leserbriefe etc. erbeten an: mail.brasilikum@yahoo.de

Termine

Nächstes Germete-Wochenende:

07.-09.09.2018